

## **Predigt am Pfingstsonntag (28.05.2023) in der Dreifaltigkeitskirche Bobingen**

*1 Kor 2, 12,-16 (Pfarrer Peter Lukas)*

Liebe Pfingstgemeinde!

„Jesus war weg, aber der Geist war noch nicht da!“ Das war die Situation der Jüngerinnen und Jünger zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Mit Jesus war die Hoffnung gegangen und die Lebens-Zuversicht und der Mut. Und das, obwohl die Jünger doch so vieles von ihrem Herrn und Meister mitbekommen hatten – so viele gute Botschaften, so viele Erfahrungen der Nähe Gottes, so viele Wunder, so viel Liebe.

Alles war wie weggeblasen aus der Erinnerung. Alles war vorbei. Der Schmerz war größer und die Einsamkeit auch. So verschlossen die Freunde Jesu Fenster und Türen und wollten nicht mehr leben. Hofften, dass alles nur ein böser Traum gewesen wäre – hilflos, sprachlos, geistlos... Draußen in Jerusalem pulsierte das große Fest. Früher waren die Jünger auch immer dabei gewesen, hatten die ausgelassene Stimmung in den Gassen genossen, sich am internationalen Flair der Menschen erfreut, gefeiert gelacht... Jetzt aber war dieses Fest eine Anfechtung. Der Geist der Welt da draußen schien fremd und falsch zu sein. Wie kann man nur feiern, wenn Jesus fehlt?

Ja, das kennen wir: Dass das Leben uns hilflos und sprachlos macht. Dass wir nicht mehr wissen, wie es weitergehen soll und uns verbarrikadieren im dunklen Zimmer. Alles, was von draußen eindringt – und sei es noch so gut gemeint - stört, macht uns traurig und aggressiv. Und Gott ist weiter entfernt denn je zuvor. Jede Hoffnung fehlt.

Am Freitag war Notenbekanntgabe zum Abitur: Nicht geschafft! Sich verrechnet! Selbst verbockt! Die Stimme der Eltern bohrt: „Fauler Kerl...! Ich habe es dir doch gleich gesagt!“ Tür zu. Keine Ahnung, wie es weitergeht.

Die schreckliche Diagnose des Arztes: „Unheilbar! Ein paar Tage, ein paar Wochen vielleicht noch...“ Warum ausgerechnet ich? Wie kann Gott meiner Familie das antun...? Keiner soll es wissen. Tür zu. Nur noch alleine sein...

Und dann dringt dort hinein, wo eigentlich nichts mehr eindringen kann erst der Wind und dann das Feuer. Die Barrikade vor dem eigenen Herzen wird einfach umgeweht. Die Sorgen und Fragen fliegen davon. Die Angst flieht aus dem Raum. Neue Kraft durchflutet den Körper. Neue Hoffnung reinigt die Gedanken, kehrt die Zweifel aus. Neuer Mut erfüllt das Herz. Es wird warm und hell und Licht!

Das ist Pfingsten, liebe Gemeinde. Die tiefe Erfahrung der Jüngerinnen und Jünger, dass Gott kommt, wenn wir nicht mehr laufen können. Dass Gott uns aufhilft, wenn wir wie

gelähmt sind. Dass Gott uns Kraft schenkt, wenn wir Schwäche zeigen. Dass Gott immer noch kann, wenn wir nicht mehr können. Dass wir uns nicht selbst antreiben müssen. Dass Gott uns antreibt – durch seinen Geist und seine Liebe.

Und die Jünger öffnen die Fenster und gehen nach draußen und erzählen allen von dem Wunder, das mit Jesus in die Welt gekommen ist und mit dem Heiligen Geist in der Welt bleibt. Und alle verstehen sie und spüren eine Verbindung untereinander, über alle Sprachbarrieren hinweg, ein unglaubliches Wunder der Nähe Gottes. Schnell begreifen sie, dass es hier und heute um nicht weniger und nicht mehr geht als um die wahre Hoffnung für das ganze Leben. „Was können wir tun, um dazu zu gehören, zu Jesus, zu Gott?“, fragen die Menschen. Und 3000 von ihnen lassen sich taufen!

Das bunte Fest in Jerusalem wird plötzlich zweitrangig. Was sind schon fröhliche Musik, launige Spiele und gutes Essen im Vergleich mit dauerhafter Lebenshoffnung? Was ist schon Ausgelassenheit und Feierlaune im Vergleich mit einem Gottvertrauen, dass auch in der tiefsten Not noch trägt... Was ist der Geist der Welt im Vergleich mit dem Geist Gottes?

Der Apostel Paulus schreibt im heutigen Predigttext: *Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist. Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen. Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden. Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt. Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen«? Wir aber haben Christi Sinn.*

Klipp und klar sagt Paulus uns heute, welchen Geist wir als Christinnen und Christen haben sollten. Nein, nicht nur haben sollten, sondern sogar haben! Wir haben diesen Geist - empfangen in der Taufe, bestätigt bei der Konfirmation und immer wieder neu in den Gottesdiensten. *Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist.*

Wenn immer Johann Sebastian Bach eines seiner Werke vollendete und ihn sicher auch ein gewisser Stolz auf sein großes Talent überkam, erinnerte er sich, von wem er diese Gabe empfangen hat und schrieb die drei Worte unter sein Werk „Soli Deo Gloria“ „Gott allein die Ehre“. Wenn immer Martin Luther an die Grenzen seiner Kräfte kam und die bösen Geister ihn bedrohten, erinnerte er sich, was ihm jetzt helfen kann und schrieb auf das Blatt Papier, an dem er gerade arbeitete: „Ich bin getauft!“

Kein Mensch ist davor gefeit, liebe Gemeinde, in Selbstüberschätzung zu geraten, wenn ihm alles gelingt. Kein Mensch ist davor sicher, in Trübsinnigkeit und Verzweiflung zu verfallen, wenn im Leben nichts mehr gelingt und gut ist.

Seit dem ersten Pfingsten aber wissen wir, dass Gott uns nicht alleine lässt, wenn die Dunkelheit kommt. Sei es die Dunkelheit der eigenen Fehleinschätzung des Lebens oder die Bitterkeit, wenn wir nicht verstehen können, warum das Leben uns im Moment so besonders übel mitzuspielen scheint.

Was Jesus selbst im Garten Gethsemane und am Kreuz von Golgatha erfahren hat: Dass Gott auch dort noch bei ihm war und ihm hindurch geholfen hat. An dieser Erfahrung schenkt er uns an Pfingsten Anteil durch den Heiligen Geist.

An der Frage, ob der Geist nur vom Vater kommt oder auch von Sohn hat sich die West- und die Ostkirche getrennt. Aus heutiger Sicht eine theologische Spitzfindigkeit. Entscheidend ist, dass der Geist von dem Gott ausgeht, der stärker ist als der Tod, der für uns alle das Leben will, das ewige Leben.

Der Segen, der bei fast jeder Taufe gesprochen wird, fasst dieses Wunder in Worte der Zusage: *Der allmächtige Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der dich von neuem geboren hat durch das Wasser und den Heiligen Geist und dir alle deine Sünde vergibt, der stärke dich mit seiner Gnade zum ewigen Leben. Friede sei mit dir.*

*Wir aber haben Christi Sinn*, schreibt der Apostel Paulus. Was aber bedeutet das für unser Leben? Das bedeutet, dass es unsere Aufgabe als Christinnen und Christen ist, der Welt und den Menschen immer wieder neu den Spiegel vorzuhalten, wenn sie von einem Geist durchdrungen wird, dem es an Mitmenschlichkeit und Liebe fehlt.

Ich weiß nicht, wie es dir geht, liebe Gemeinde: Ich erlebe im Moment viele Menschen, die ich als „getrieben“ bezeichnen würde: rastlos, unzufrieden, pessimistisch... Weil das Leben ihnen nicht gibt, was sie sich wünschen würden.

Ich erlebe auch nicht wenige Menschen, die das eigne Glück allem anderen überordnen: „Hauptsache ich bekomme, was ich will. Hauptsache mir geht es gut.“ Nicht selten ist das gekoppelt mit Rücksichtslosigkeit und Abschätzigkeit gegenüber anderen Menschen, die anders sind oder andere Lebensvorstellungen haben.

Geister durchziehen im Moment unsere tägliche Welt, die weder den Menschen noch der Schöpfung guttun. Keiner ist davor sicher, sich von ihnen anstecken zu lassen, ich selbst natürlich auch nicht. Martin Luthers Definition von Sünde scheint mir aktueller denn je: „Der Mensch verfällt entweder in Hochmut oder in Verzweiflung.“

Was aber haben wir als Christinnen und Christen dem entgegen zu setzen? Was müssen wir dem entgegensetzen? *Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist.* Unsere Aufgabe ist es also, immer wieder neu daran zu erinnern, dass das Leben keine Selbstverständlichkeit ist, sondern ein Geschenk Gottes an uns Menschen.

Dass der Frieden untereinander und mit der Schöpfung nichts ist, was wir aufs Spiel setzen dürften, sondern etwas wofür wir uns mit all unseren Kräften einsetzen müssen.

Aber bei Appellen darf es nicht bleiben! Unsere Aufgabe ist es, zu leben, wie Jesus Christus es uns vorgelebt hat, denn: *Wir haben Christi Sinn.* Und das heißt konkret: in unserem eigenen Leben nicht hartherzig zu werden, sondern immer vergebungsbereit. In unserer Nachbarschaft nicht kleinkariert zu werden, sondern immer wieder das Gespräch zu suchen, auch wenn es schwerfällt. In unserer eigenen Familie nicht aufzugeben, wenn Verhältnisse zu Kindern oder Enkeln gestört sind, sondern dran zu bleiben an der Versöhnung. Die Welt nicht aufzuteilen in sympathisch und unsympathisch, angenehm und unangenehm, Freund und Feind, sondern jedem Menschen eine ehrliche Chance bei mir einzuräumen...

Mit offenen Augen durch die Welt zu gehen und die Nöte der anderen Menschen und der anderen Geschöpfe zu sehen und tatkräftig zu helfen, so gut es geht. Nicht wegzuschauen, sondern hinzuschauen.

Keine Frage, liebe Gemeinde, das alles ist unendlich schwer. Das kann einen schnell an Grenzen bringen und manchmal auch verzweifeln lassen.

Paulus schreibt aber nicht: „Wir alle sind Christus!“ Das wäre vermessen. Sondern: „Wir haben Christi Sinn.“ Er ist unser Maßstab, unsere Orientierung. Und wenn wir selbst nicht mehr können, kann Christus in uns und durch uns. Das ist die Botschaft von Pfingsten.

Dass Gott uns aufhilft mit seiner Kraft und uns neu seines Geistes versichert, wenn die Geister der Welt uns zu überrollen drohen. Darauf dürfen wir uns verlassen: Dass die Hoffnung uns nicht verloren geht, weil sie nicht aus uns selbst kommt, sondern von Gott. Er wird auch in unserem Leben neuen Wind und neues Feuer entfachen!

Noch immer sind viele Millionen Menschen auf unserer Welt untereinander verbunden durch den Geist Gottes, den sie bei der Taufe empfangen haben.

Diese Großfamilie der Kinder Gottes kann die Welt verändern, denn sie trägt eine Kraft in sich, die keine Grenzen und keine Schwächen kennt – Gottes Heiligen Geist.

Bitte hören Sie alle nicht auf, darauf zu vertrauen. Amen